

Die Rolltreppe

125 Jahre Personenbeförderung auf Stufen



Rolltreppe im Berliner Hauptbahnhof
Foto: Irmgard Welzel

Ende des 19. Jahrhunderts rollte der technische Fortschritt wie eine Dampfwalze durch die Geschichte: Autos, Luftschiffe, Telefone – überall setzte sich die Technisierung durch. Die Zeit war auch reif, dass Tüftler und Erfinder auf die Idee kamen, Menschen ohne eigenes Zutun auf- und gleichzeitig vorwärts zu bewegen. 1859 versuchte der aus Roxbury, USA, stammende Nathan Ames, seine Träumerei von „umlaufenden Treppen“ in die Realität umzusetzen. Er erhielt dafür ein

Patent, seine Erfindung war jedoch nicht zu verwirklichen, da der Stand der Technik es zu einem unlösbaren Problem machte.

1892 meldete der Eisenbahn-Ingenieur Jesse W. Reno aus Kansas seine Erfindung eines Fließbandes, angetrieben durch einen Elektromotor, als Patent an. Es war allerdings keine Rolltreppe, sondern ein Fahrband, das schräg nach oben führte. Sofort gab es Kritiker, die der Meinung waren, „dass nun Menschen wie Kisten, Kartons oder Vieh transportiert werden.“

Renos Erfindung war jedoch nicht alltagstauglich und wurde nur einmal in einem New Yorker Vergnügungspark verwirklicht, sicher zur Freude mancher Besucher, da diese mit Sitzgelegenheiten ausgestattet waren. Die Damen oder Herren saßen auf einem Sattel, während das noch stufenlose Transportband nach oben rollte.

Wenige Monate nach Renos Transportband trat der New Yorker Erfinder George A. Wheeler mit seinem „Stufenband“ im Wettkampf um die Rolltreppe an die Öffentlichkeit – und er gewann. Nach der erfolgreichen Einführung dieser Erfindung übernahm die *Otis Elevator Company* das Patent und die Serienproduktion. Internationale Bekanntheit erlangte die Rolltreppe durch die Weltausstellung in Paris im Jahr 1900. Allerdings schon 1893, also vor 125 Jahren, beförderte die erste funktionstüchtige Rolltreppe Menschen innerhalb der New Yorker *Cortlandt Station*. In Deutschland wurde diese Technik zum ersten Mal im Leipziger *Kaufhaus Polich* 1898 in Gang gesetzt.

Die Entwicklung auf diesem Gebiet war aber noch nicht zu Ende. Kreative Erfinder und Wissenschaftler erweiterten die Einsatzmöglich-

keiten. Rolltreppen wurden nun in allen möglichen Formen hergestellt. So entstanden Kurven- und Wendelrolltreppen mit gekrümmten Laufbahnen und welche mit Treppenabsätzen, aber auch welche mit wechselnder Fahrtrichtung, personengesichert durch Lichtschranken.

Die Fahrgeschwindigkeit ist standardisiert, sie beträgt 0,5 Meter pro Sekunde, das sind 1,8 km je Stunde. „Rechts stehen, links gehen“ sollte das Prinzip bei der Benutzung sein (ist völlig unpolitisch gemeint). Dieses Prinzip ist zu bedenken, wenn man die längste ununterbrochene Rolltreppe der Welt benutzt. Sie befindet sich in der St. Petersburger Metro-Station *Admiralteiskaja*. 137 Meter werden die Menschen von einem zum anderen Ende in die Tiefe transportiert, also länger als ein Fußballfeld. Die „Fahrdauer“ beträgt knapp drei Minuten.

Hier nun weitere willkürlich weltweit ausgesuchte interessante Rolltreppen. Da wäre zum Beispiel die älteste noch erhaltene Rolltreppe aus Holz. Sie rattert im *Macy's Herald Square Store* in New York und stammt aus dem Jahr 1927. Etwas näher, aber nicht weniger besuchswürdig, ist die Rolltreppe im für die Weltausstellung „Expo 58“ gebauten *Atomium* in Brüssel. In dem 165-milliardenfach vergrößerten Eisenmolekül führt sie durch die schrägen Verbindungsrohre zwischen den einzelnen Kugeln. Auffallend ist auch die an der Außenfassade des 1977 eröffneten Pariser Kunst- und Kulturzentrums *Centre Pompidou* laufende, durch Absätze unterbrochene Doppelrolltreppe. Sie bewegt sich in einer aufsteigenden Glasröhre, die einen freien Blick auf den Vorplatz ermöglicht.

Auch zur „Christus der Erlöser-Statue“ in Brasilien läuft eine Rolltreppe. In Kolumbien befindet sich die weltweit größte Rolltreppenkaskade ohne Überdachung. Sie bewegt sich im Armenviertel *Comuna* in der Metropole *Medellin*, das überwiegend aus steilen Berghängen besteht. Diese Kaskade überwindet einen Höhenunterschied von umgerechnet 28 Stockwerken. Dadurch wird eine über hundert Stufen führende halbstündige Wegstrecke auf sechs Minuten verkürzt. Eine Wohltat für die älteren Bewohner. Die kürzeste Rolltreppe der Welt befindet sich in einem Einkaufszentrum in Kawasaki, Japan. Sie „überwindet“ 83 cm und hat fünf Stufen! Und die älteren Oldenburger*innen werden sich sicher noch an die erste Oldenburger Rolltreppe im *Kaufhaus Hitzegrad* (Ritterstraße / Ecke Mühlenstraße) erinnern.

Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, eine wirklich imposante Rolltreppe betreten wollen, ohne vorher ein Flugzeug benutzen zu müssen, dann auf nach Hamburg! In der *Elbphilharmonie* befindet sich die längste, zweispurige und konvex gebogene Rolltreppe Westeuropas. Sie führt Sie in 37 Meter Höhe auf die Plaza und verschafft Ihnen einen grandiosen Blick über den Hamburger Hafen. Viel Spaß!

Fritz Luther



Alles fließt

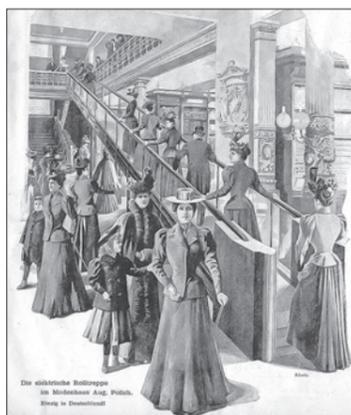
Erich hätte ja nie erwartet, dass sein Vorschlag in der *Herbstzeitlese*-Ausgabe Nr. 132, Wasser aus der Mitte des Waffenplatzes sprudeln zu lassen, von den Verantwortlichen unserer Stadt angenommen wird – zur Freude unserer Einwohner und Besucher. Natürlich wissen Erich und „Mutti“, seine Frau Uschi, dass von vielen Seiten diese Wasserspiele gefordert wurden, aber vergebens. Nun ist diese Ablehnung offenbar überwunden.

Erich nimmt natürlich in seinem „Größenwahn“ an, dass sein Beitrag am Ende ausschlaggebend war. Die Krönung wäre natürlich, wenn der Brunnen oder die Wasserspiele wirklich in der Form einer „Oldenburger Palme“, also der Grünkohlpflanze, gebaut würde. Erich hat das Aussehen schon zu Papier gebracht. Seine „Mutti“ ist jedenfalls begeistert, und sie freut sich immer, wenn er seinen „künstlerischen Neigungen“ freien Lauf lässt. Es dürfte doch kein Problem für die Künstler unserer Stadt sein, entsprechende Formen auf Papier zu bringen, und dann diese in Metall umzusetzen. ... Allerdings zweifelt Erich manchmal daran, dass bei der Verschönerung seiner Stadt überhaupt Künstler am Werk sind.

Deutlich wird ihm das vor allem dadurch, dass bei Neubelegung von Straßen und Plätzen der Innenstadt nicht ein einziges künstlerisches Motiv eingelegt wurde. Trotzdem bleibt das Hauptproblem beim Brunnenbau offensichtlich die Finanzierung. Abgesehen davon, dass oft Geld auf einigen Gebieten falsch oder unnötig ausgegeben wird, würde Erich trotzdem tief in die eigene Tasche greifen und fünf Euro für die „Palme“ spenden.

Wenn diese Begeisterung unsere Leserinnen und Leser ebenfalls erfassen würde, könnte das zu einer tollen Spendenaktion werden, und die beliebte Seniorenzeitung *Herbstzeitlese* würde die Aktion in die richtigen Bahnen leiten. Übrigens, eben hat seine „Mutti“ auch fünf Euro beigesteuert!

Fritz Luther



Rolltreppe Polich (Leipzig), um 1900,
Bildrecht: August Polich

Ausstellung im Palais Rastede vom 5. August bis 30. September 2018

Ulrik Happy Dannenberg – Believe in miracles



Ulrik Happy Dannenberg, *Sweets*, 2018,
Gießharz auf PVC, 90 x 90 cm

Ulrik Dannenberg liebt die barocke Pracht und die knallbunte und süße Opulenz. „Happy“ hat er sich als Künstlernamen gewählt. Kann Kunst glücklich machen?

Die Nähe zur Pop-Art ist offensichtlich, der Grenzgang zum Kitsch eine Herausforderung. Helden und Antihelden der Popkultur – Superman, Popeye und Lucky Luke – finden sich zusammen mit

dem Heiligen Damian und Symbolen unserer heutigen Konsumgesellschaft.

Der Glanz, die Farbigkeit und die durch das Material erzeugte plastische Qualität der Arbeiten verlocken wie der Süßigkeitenstand auf einem Jahrmarkt, den wir stauend und mit leuchtenden Augen betrachten. Allein das Gucken und die Vorfreude machen glücklich.

Diese Ausstellung wird gefördert durch die Gemeinde Rastede und den Landkreis Ammerland.

Öffnungszeiten Palais Rastede:
Mi. - Fr. und So. 11 - 17 Uhr und nach Vereinbarung montags u. dienstags geschlossen
Eintritt:
4 Euro p. P., unter 18 J. frei
3 Euro ab 10 Pers./Stud.



Illustration: Fritz Luther

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, viele von Ihnen wissen sicher noch gar nicht, dass wir in Oldenburg eine wunderbare Einrichtung mit Namen „Uni am Markt“ haben. Dabei handelt es sich um ein Angebot des „Center für lebenslanges Lernen“ (C3L) der Universität Oldenburg in Kooperation mit dem Staatstheater. Hier geben uns Wissenschaftler*innen Einblicke in unterschiedlichste Forschungsfragen und -projekte. Das Ganze findet statt neben dem Wochenmarkt in der Exerzierhalle am Pferdemarkt. Beim letzten Mal ging es ums Philosophieren mit Aphorismen, u.a. um den Satz Theodor W. Adornos: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen.“ Darüber lässt sich in der Tat lange Zeit nachdenken. Der nächste „geistreiche“ Markttag findet am Samstag, 1. September statt. Das Thema: „Steuern wir in den Ozeanen auf ‚dunkle Zeiten‘ zu?“ Schauen Sie doch mal vorbei, die Teilnahme ist kostenlos und bietet wahrlich Interessantes. Weitere Termine veröffentlichen wir immer auf der letzten Seite unserer Zeitung.

Und über eine weitere segensreiche Oldenburger Institution gibt es Gutes zu berichten: In der **Herbstzeitlese** Nr. 131 haben wir darüber berichtet, dass der Verschenkmart sein Domizil auf dem MACO-Gelände verliert und deshalb dringend eine neue Bleibe sucht. Nun hat der Rat der Stadt Oldenburg Ende Juni entschieden, diese für viele so wichtige Einrichtung zu retten. Ab 1. Oktober geht der Betrieb nahtlos weiter und zwar an der Donnerschweer/Ecke Taastruper Straße auf dem ehemaligen DEKRA-Gelände. Vielleicht hat zu dieser Entscheidung ja ein kleines bisschen unser Artikel beigetragen.

Auch unser „Erich“ von der ersten Seite verbucht übrigens gerade einen großen Erfolg. Er sehnte sich in der letzten Ausgabe seiner Lieblings-Seniorenzeitung so sehr einen Brunnen für den neuen Waffenplatz herbei. Und siehe da: Kaum erschien unsere Zeitung, da hat der Stadtrat auch schon für die Wasserspiele gestimmt. „Geht doch!“, möchten wir sagen. Mal sehen, was uns in Zukunft noch so alles einfällt.

Das fragt sich und Sie herzlich grüßend



Imme Frahm-Harms

Hätten Sie's gewusst?

Wie Kondensmilch die Welt eroberte

Nicolas Appert, ein Konditor in Frankreich, gilt als Erfinder der Kondensmilch in Dosen. Er bekam 1810 von der Regierung einen Preis für seine besonderen Leistungen auf dem Gebiet der Konservierung von Obst. Während er sich daran machte, ein Buch darüber zu schreiben, kam ihm die Idee, Milch zu konservieren. Es dauerte allerdings noch 17 Jahre, bis er 1827 das Patent dafür bekam. Reduzierte Milch war allerdings vorher schon in Indien als Khoa bekannt. Sie wurde aus langsam eingekochter Vollmilch hergestellt und für Süßspeisen verwendet.

In Amerika machte sich Gail Borden daran, ein industrielles Verfahren zur Herstellung von Kondensmilch zu entwickeln. Nach vielen Fehlversuchen konnte er mit seiner dritten Firma ein gelungenes Produkt entwickeln. 1856 wurde ihm ein Patent dafür erteilt. Während des amerikanischen Bürgerkriegs (1861–1865) war gezuckerte Kondensmilch eine wichtige Notfallration, da sie viele Kalorien lieferte (400 g-Dose = 5.500 kJ bzw. 1315 kcal). Zurückkehrende Soldaten, denen sie das Leben gerettet hatte, machten sie zu einem Markterfolg.



Die original deutsche Libby's-Dose aus den 1950er-Jahren; Auszug aus einem Rezeptheft
Mit freundlicher Genehmigung der Andros Deutschland GmbH

Dreißig Jahre nach der Erfindung der gezuckerten Milch kam die ungesüßte Variante auf den Markt. Der schweizstämmige Amerikaner John B. Meyenberg entwickelte ein Verfahren zur Herstellung, wofür er 1885 ebenfalls ein Patent bekam. 1886 wurde das Produkt erstmalig von einer Dresdener Molkerei in Deutschland angeboten. 1911 stieg der Hersteller Nestlé in das Geschäft mit gezuckerter Kondensmilch ein und eröffnete in Australien die weltgrößte Firma dafür. Während des Ersten Weltkriegs (1914–1918) erlebte die Produktion einen erneuten Höhepunkt.

Mir ist Kondensmilch aus meiner Kindheit und Jugend in Erinnerung (1950- und 60er-Jahre). Ich erinnere mich an Libby's mit der Kuh. Die Firma Libby's produzierte in Leer seit 1929 und wurde später von Nestlé übernommen. Irgendwann habe ich sie aus den Augen verloren. Vor einigen Tagen erst bin ich in einem Gespräch darauf gestoßen und fragte mich, ob es sie eigentlich noch gibt. Ein Besuch im Supermarkt konnte mich davon überzeugen, dass die Milch bald 200 Jahre überdauert hat und heute in vielen Varianten im Regal steht.

Irmgard Welzel

Kurz und gut

Haiku – alte Gedichtform aus Japan

Wie sollte ein Gedicht sein: lang oder kurz, mit Reim oder ohne, von ernster oder heiterer Stimmung? Wer Schillers „Lied von der Glocke“ für das Maß aller dichterischen Dinge hält, hat sich damit schon festgelegt. Nehmen wir ein anderes Beispiel:

*Der Sommer kam doch
So einzig zu den Blättern
In allen einzeln.*

Und wie weiter? Das ist schon alles. Aber es handelt sich tatsächlich um ein vollständiges Gedicht. Solch ein „Haiku“ mit japanischen Wurzeln gilt als weltweit kürzeste Gedichtform, es blickt auf eine jahrhundertealte Tradition zurück.

Vorläufer dieser dichterischen „Appetithäppchen“ finden sich bereits in der ältesten japanischen Gedichtsammlung (Manyōshū) aus der Zeit um 760 n.Chr. Diese „Tanka“ (Fünfzeiler) verteilten jeweils 5-7-5-7-7 Silben auf die Verse. Ab dem 16. Jahrhundert verselbständigten sich die ersten drei Zeilen mit 17 Silben (5-7-5) zu einer eigenständigen, seriösen und anerkannten Gedichtform, später als Haiku bezeichnet.

Sicherlich sind sie zu Anfang etwas gewöhnungsbedürftig, diese kleinen, aber feinen lyrischen Kostbarkeiten. Mit den im Hintergrund verborgenen Gestaltungsprinzipien können wir uns den Zugang erleichtern. Für das klassische Haiku bedeutet dies:

- * Dreizeiler mit 17 Silben; im Japanischen: 17 Moren (Lauteinheiten)
- * Keine Überschrift
- * Bezugnahme auf Natur / Jahreszeiten
- * Stimmung / Situation eines Moments
- * „Ich“ des Verfassers erscheint nicht
- * Klare und einfache Sprache
- * Text soll gedankliche Vertiefung anregen

Lassen wir nach dem obigen Gedicht des Meisters Matsuo Bashō (1644–1694) noch einen weiteren Klassiker, Yosa Buson (1716–1783) mit einem Beispiel für die so bescheidene und einfühlsame Verskunst zu Wort kommen:

*Im weiten Garten
Die weißen Bauernrosen
Sind ein Stück Himmel.*

Und ein letzter Dreizeiler von Kobayashi Issa (1763–1827) mit buddhistischem Einfluss:
*Obwohl kein Buddha
Steht doch so selbstvergessen
Die alte Kiefer.*

Dem Künstler muss es gelingen, in aller Knappheit eine dichte Stimmung mit hoher Symbolkraft zu schaffen. Grundstimmung und Atmosphäre betreiben keine Effekthascherei, sondern ähneln eher einem zart angespielten, flüchtigen Glockenton. So wundert es nicht, dass diese kleinen Schmuckstücke aus dem „Land der aufgehenden Sonne“ erst zu

Beginn des 20. Jahrhunderts den Weg in die westliche Welt fanden. Seit 1988 widmet sich hierzulande die „Deutsche Haiku-Gesellschaft“ der Pflege dieser Kunstform und gibt die Zeitschrift „Sommergras“ heraus.

Natürlich ist auch beim Haiku die Zeit nicht ganz stehen geblieben. In jüngerer Zeit gibt es Tendenzen, die enge Bindung an traditionelle Vorgaben zu lockern und mehr Freiheiten für die inhaltliche Gestaltung und äußere Form in Anspruch zu nehmen. Japanische Zeitschriften, hingegen, veröffentlichen monatlich tausende von Neuerscheinungen, bei denen sich die klassischen 17 Moren anhaltender Popularität erfreuen.

Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, nach dieser Lektüre Lust bekommen haben, sich selbst einmal als „Haijin“ (Haiku-Dichter) zu betätigen, dann lassen Sie vielleicht Ihre Gedanken um schöne Sommer-Impressionen kreisen, besinnen sich auf die oben angeführten Prinzipien und bringen Ihre Ideen mit (möglichst) 17 Silben (5-7-5) und drei Versen zu Papier. Eine entspannende und bereichernde Beschäftigung. Viel Erfolg!

Zum Schluss noch eine moderne Variante „in eigener Angelegenheit“:

*Herbstzeitlese Du
Blatt im Winde des Jahres
Ruhiges Streben.*

Jörg-Ingolf Otte



Illustration: Ulrike Ende

Impressum

Herausgeber:

WERKSTATT – Verein für Medienarbeit e.V.,
Bahnhofstraße 11, 26122 OL
Tel: 0441- 26 444
info@herbstzeitlese-ol.de
www.herbstzeitlese-ol.de
Bankverbindung: LzO
IBAN:
DE20 2805 0100 0100 0283 23
(auch für Spenden)

Redaktion:

Imme Frahm-Harms (V.i.S.d.P.),
Jan Janssen Bakker, Reinhold
Boehme, Wolfgang Buddeberg,
Ulrike Ende, Fritz Luther, Jörg-
Ingolf Otte, Ingrid Plümer, Elise
Samolewitz, Irmgard Welzel

Ansprechpartner für Anzeigen:

Uwe Bergeest
Auflage: 10.000 Exemplare
Verteilung in: Oldenburg, Bad
Zwischenahn, Edewecht,
Wiefelstede, Rastede, Warden-
burg und Hatten, u. a. in Filialen
der LzO, in Kirchengemeinden,
Seniorenheimen, Apotheken,
den Kliniken sowie im Kultur-
zentrum PFL, in den Bürger-
ämtern und dem Informations-
zentrum der Stadt Oldenburg

Projekt in der Helene-Lange-Schule

Zeitzeugen

Die Helene-Lange-Schule in Oldenburg suchte vor ein paar Monaten für ihr Projekt „Kindheit und Jugend während der Nazi-Zeit“ Zeitzeugen. Dieser Aufruf zeigte Erfolg, denn es meldeten sich etliche Damen und Herren aus jener Zeit zum ersten Gespräch mit den Schülern und Schülerinnen einer 9. Klasse. Immer zu zweit versuchten die Jugendlichen von ihrem so wesentlich älteren Gegenüber (fast Urgroßeltern) durch gezielte Fragestellungen Informationen aus der Schulzeit vor und nach dem Zweiten Weltkrieg zu erhalten. Bewaffnet mit Kugelschreiber und Schreibblock, mit einem Aufnahmegerät oder einem Smartphone hielten sie die Erzählungen „ihrer“ Zeitzeugen fest.

Ich hatte mich ebenfalls als eine Zeitzeugin gemeldet. Zwei reizende Schülerinnen begegneten mir ohne Scheu und forderten mich sehr höflich auf, einfach zu erzählen, und ich erzählte. Nicht nur von meiner Schulzeit ab 1943 und der Zeit danach, ich berichtete auch von der Flucht, die ich als Neunjährige erlebte. Die Bilder sind so präsent in meiner Erinnerung, dass es mir heute noch schwer fällt, ohne zittrige Stimme zu berichten. So hautnah hatten

die beiden jungen Menschen einen Bericht aus jener schrecklichen Zeit noch nicht gehört.

Nun, Ende Mai wurde uns von der Schülerschaft und ihrer Lehrerin das Projekt in seiner Endfassung vorgestellt. Auf großen Tafeln hatten die einzelnen Gruppen den Bericht „ihrer“ Zeitzeugen ausgestellt oder in einer Blattsammlung zusammengeheftet. Die Schüler stellten sich namentlich noch einmal vor und schilderten, wie ihnen zu Mute war, als sie das Gehörte bearbeiteten. Einige erzählten, dass sie die Angst vor den Bombenabwürfen oder vor den russischen Geschützrohren richtig nachempfinden konnten und froh darüber seien, im Frieden leben zu können. Andere wieder waren tief berührt von den Erzählungen, wenn es darum ging, dass der Krieg die Familien auseinandergerissen hatte, die Väter im Krieg geblieben waren, wie die Mütter es alleine schaffen mussten, ihre Kinder durch den Krieg und die Hungersnot zu führen. Oder wie schlimm es sein muss, wenn die „Mama“ von den Russen verschleppt wird. Eine Schülerin erzählte: „Als ich das gehört hatte, bin ich meiner Mama gleich um den Hals gefallen, als ich aus der Schule heimkam und habe mich so gefreut, dass sie da ist.“

Eigentlich ähnelten sich alle Berichte. Denn in allen wurde

die Angst, die Not, der Kampf ums Überleben in der Kriegszeit herausgestellt. Doch es gab auch erfreuliche Darstellungen. Es hatten sich auch Zeitzeugen gemeldet, die zwar den Krieg miterlebt hatten, aber keine besondere Not erfahren mussten. „Wir haben so viel Glück gehabt“, hörte man auf dieser Veranstaltung.

Die Zeitzeugen waren sich einig darüber, dass es eine gute Sache gewesen sei, dass eine Schülergruppe und ihre Lehrerin sich diesem schwierigen Thema einmal gestellt, dass die Jugendlichen den „Alten“ zugehört haben, und zollten allen Beteiligten Beifall. Es hat auch den Zeitzeugen gutgetan, einmal vor den ganz Jungen aus der Zeit von „damals“ zu berichten, auch wenn die teils traumatischen Erlebnisse immer noch nachwirken.

Ganz zum Schluss wurden die Jugendlichen aufgefordert, sich mit ihren Urgroßeltern und Großeltern einmal zusammzusetzen und sie zu bitten, von „damals“ zu erzählen. Denn nur aus der Rückschau auf das Leben kann man die Zeit von „damals“ verstehen.

Ingrid Plümer

Zeitzeugenbörse zum Mitmachen:
Kontakt: Agenda-Büro der Stadt Oldenburg, Industriestraße 1
Tel.: (0441) 235 3246, **Email:** agenda21@stadt-oldenburg.de

De plattdüütsche Eck

Klaveer spölen

Dar was mal een Buur, de har in't Blattje setten laten, dat he 'n nejen Knecht bruken dä. Dar mell' sük een, de wull neet bloot Geld hebben, nee, he wull dar noch all wat bito: een Koh un twee Kalver in de Weid, seß Sack Koorn ... un ... un ... Un he hörde gar neet up to fördern.

Do sä de Buur: „Ik hebb aber ok noch wat to fragen.“ „Dat kann ja wall neet angahn“, meen de Knecht, „wat denn?“ „Kannst du ok Klaveer spölen?“ „Ik Klaveer spölen? Nee, melken kann ik un plögen un Meßfahren.“ „Ja, denn kann ik di aber neet bruken. Min Kohjen hören so gern of un to mal Musik.“

Mit freundlicher Genehmigung des Verlages Schuster, Leer, aus: „Das Buch vom ostfriesischen Humor“, Band 3. Utsöcht van Elise Samolewitz

RE/MAX Immobilien

Sie möchten lieber traumhafte Urlaube verbringen statt ständig Haus und Garten instand zu halten?

Dann ist jetzt Zeit für Veränderung!
Wir beraten und unterstützen Sie bei Verkauf und Vermietung

Liane Bönkhoff-Viezens, Hauptstraße 56, 26122 Oldenburg
Tel.: 770 512 10 boenkhoff-viezens@remax.de

MEDICO

Ambulante Kranken- und Seniorenpflege seit 1993
Silke Reichel

24 h ☎ 04 41-88 47 99

Alexanderstraße 163 • 26121 Oldenburg

www.medico-oldenburg.de

Anrühiges

Alles Käse

Seit Langem pflegen meine Freundin und ich eine Fahrgemeinschaft, sozusagen ein privates Carsharing. Wir nutzen ein Auto und sprechen unsere Termine ab. Es klappt ganz prima.

Vor ein paar Tagen erledigte ich einen größeren Einkauf in einem Supermarkt. Hinter mir eine Schlange ungeduldiger Käufer. Als ich endlich an der Kasse bezahlen konnte, packte ich hastig meine Siebensachen und das zurückgegebene Geld ein, um so schnell wie möglich den Laden zu verlassen.

Zu Hause angekommen, bemerkte ich, dass mein Camembert nicht in meinem Beutel war. Ich schaute mir den Zahlungsbeleg daraufhin noch einmal an und sah, dass ich ihn bezahlt hatte. Also hatte ich den Käse an der Kasse liegen gelassen, mal wieder viel zu „luschig“ eingepackt. Ich ärgerte mich, denn mir fehlte mein Camembert für meine Abendstulle.

Am nächsten Morgen ging ich zum Discounter und fragte, wo die Sachen, die von den Käufern an der Kasse liegen gelassen werden, verbleiben. Wahrscheinlich geschieht dieses nicht so oft, denn die Kassiererin zuckte nur die Schultern. Darauf ging ich zu einer anderen Mitarbeiterin, die just die Regale auffüllte. Ich erzählte ihr von meinen vergessenen Sachen, anstandslos durfte ich mir aus dem Regal einen frischen Camembert herausnehmen, sehr kulant, das hatte ich so nicht erwartet, und zog froh nach Hause.

Als ich nach ein paar Tagen wieder einmal in unser Auto stieg, bemerkte ich einen leichten üblen Geruch, den ich so noch nie gerochen hatte, konnte mir keinen Reim darauf machen, kurbelte das Fenster herunter, und schon bald war der unbekannte Duft verfliegen. Wieder ein paar Tage später, inzwischen war eine gute Woche vergangen, schlug mir ein noch heftigerer unbekannter Geruch aus dem Auto entgegen. Das musste der Katalysator sein, dachte ich.

Ich erinnerte mich daran, dass manchmal aus meinen früheren alten Autos plötzlich ein Gestank austrat – gleich verfaulten Eiern – ein Schwefelgestank! Doch meine Freundin wies diese Vermutung vehement ab: Ihr Auto habe noch nie aus dem Katalysator gestunken! Und überhaupt, wo säße dieser Katalysator und welche Aufgabe hätte der überhaupt? Ich war überfragt. Wir begannen, das Innere des Autos zu untersuchen und rückten zunächst den Fahrersitz nach vorn. Und hier lag auch schon der vor sich hin stinkende Übeltäter. Es war der vermeintlich an der Kasse liegen gebliebene Camembert, jetzt bereits sehr „verweichlicht“ und nicht mehr genießbar. Er musste während der Fahrt aus meinem Einkaufsbeutel gerollt sein. Es war also der Camembert – und nicht der Katalysator!

Ich hoffe, der Discounter wird mir nicht verübeln, dass ich zweimal einen Camembert für nur einen Preis bekommen habe.

Ingrid Plümer



Illustration: Fritz Luther



**Alten- und Pflegeheim
Bodenburgallee 51
gGmbH
26131 Oldenburg**

**Tel.: 0441 - 950 750
www.bodenburgallee.de**

Wir sind für Sie da!

**Stationäre Pflege
Mahlzeiten-Service**

Unser Service ist Ihr Gewinn!

ALTEN- UND PFLEGEHEIM
Bodenburgallee 51

Mahlzeiten - Service

Nach Wunsch und Bedarf.

Heißauslieferung Frisch. Täglich. Pünktlich.

und Tiefkühlfrisch.

Bodenburgallee 51 Tel.: 0441 - 950 750
26131 Oldenburg Fax: 0441 - 950 75 710
www.bodenburgallee.de

**Besuchen Sie unser
öffentliches Cafe!**

Täglich 14.30 - 17.30 Uhr



**Betreuung und
Pflege mit Herz**

Ambulante Pflege | Tagespflege | Wohnen | Alten- und Pflegeheime

- Ambulante Pflege Haushaltshilfen
Peterstr. 6 · 26121 Oldenburg · Tel. 0441 350715-50
- Tagespflege „An den Wallanlagen“
Peterstr. 6 · 26121 Oldenburg · Tel. 0441 350715-30
- Alten- und Pflegeheim St. Josef
Kolpingstr. 15 · 26133 Oldenburg · Tel. 0441 94403-0
- Alten- und Pflegeheim Marienhof
Bodenburgallee 40 · 26131 Oldenburg · Tel. 0441 95597-0
- Altengerechte Wohnungen
Bauordenstraße / Von-Ketteler-Straße
26133 Oldenburg · Tel. 0441 350715-13

*...da fühlt' ich mich
sicher und geborgen!*




Deutsche Sprache, schwere Sprache!

Schwämme er schneller, gewänne er

Wenn ich mich mit einigen Regeln und Besonderheiten der deutschen Sprache beschäftige, bin ich froh, sie als Muttersprache gelernt zu haben. Müsste ich sie als fremde Sprache erwerben, empfände ich sie als schwierig und kompliziert.

Das beginnt mit den grammatischen Geschlechtern der Substantive: weiblich, männlich und sächlich. Völlig einleuchtend ist es, wenn es heißt: **die** Frau, **der** Mann und **das** Haus. Warum aber der Tisch männlich ist und die Decke weiblich, erscheint völlig willkürlich. Im Deutschen sind alle verniedlichten oder verkleinerten Substantive auf *-chen* oder *-lein* sächlich. Wenn also aus Magd (junge Frau) Mägdlein oder Mä(g)dchen wird, heißt es folgerichtig: **das** Mädchen. Sehr gewöhnungsbedürftig ist dann aber auch für muttersprachliche Deutsche der Satz: **Das** Mädchen zieht **seinen** Mantel an.

Wenn fremde Substantive z.B. aus der englischen Sprache zu uns kommen, muss ein grammatisches Geschlecht festgelegt werden. Bei *Notebook* denken wir gleich an das deutsche Wort Buch und schon heißt es folgerichtig: **das** Notebook. Aber wie verhält es sich bei dem Begriff *E-Mail*? Im Duden kann man nachlesen, dass es **die** E-Mail heißt, aber in Süddeutschland, der Schweiz und Österreich auch **das** E-Mail.

Wenn Verben aus dem Englischen in die deutsche Sprache kommen, muss geregelt werden, wie die vollendete Vergangenheit gebildet wird. Heißt es nun: Ich habe **ge**downloadet oder: Ich habe **down**geloadet? Der Duden erklärt die zweite Variante als richtig. Wenn man bei dieser Frage schaut, wie die Vergangenheitsbildung bei angestammten deutschen Verben erfolgt, wird man auch nicht unbedingt schlauer: *kaufen* – Ich **kaufe** und: Ich **habe gekauft**. Aber: *abkaufen* – nicht: Ich **abkaufe**, son-

dern: *Ich kaufe ab*. In der vollendeten Gegenwart (Perfekt): *Ich habe abgekauft*.

Und nun: *verkaufen* – Ich **verkaufe** und nicht: Ich **kaufe ver**. Im Perfekt: *Ich habe verkauft* und nicht: *Ich habe **ge**verkauft* oder *Ich habe **ver**gekauft*. Die Sprecher des Plattdeutschen freuen sich. Hier gibt es überhaupt keine Markierung im Perfekt mit „ge-“: *Ich hebb köfft un ick hebb seggt un ick bün komen*. Einen gewissen Trost bei dieser verwirrenden Sachlage spenden die Verben auf *-ieren*, die allesamt aus der französischen Sprache als Fremd- oder Lehnwörter im Deutschen verwendet werden: *Ich reserviere* und: *Ich habe reserviert* und nicht: *Ich habe **ge**reserviert*.

Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist auch einer der ganz seltenen Fälle im Deutschen, wo ausschließlich durch die Betonung klar wird, was gemeint ist: **umschreiben** im Sinne von: einen Text verändern und **umschreiben** im Sinne von: etwas genauer erläutern. Aber jetzt kommt's: *Ich schreibe den Text um* und: *Ich habe den Text umgeschrieben*. Jedoch: *Ich umschreibe das Problem* und: *Ich habe das Problem umschrieben*. Versuchen Sie selber die Parallelbildungen bei den beiden Bedeutungen von *umgehen* zu finden.

Im Deutschen zerreißt man das Verb in zwei Teile und stopft den Raum dazwischen voll mit allen möglichen Informationen: *Ich **kaufe** dem alten Mann, der mittlerweile ein guter Freund von mir geworden ist, das kleine Haus mit den hölzernen Fenstern, das nach hinten raus einen Zugang zum See hat, **ab***.

Wie soll man jemandem, der Deutsch erlernt, erklären, dass man sagt: *ein **kleines** Haus*, aber: *das **kleine** Haus*? Haben Sie beim Lesen der Überschrift innegehalten und gedacht: Ist das richtiges Deutsch? Ja, Sie haben Recht, das ist richtiges Deutsch und sogar ziemlich anspruchsvolles.

Jan Janssen Bakker

Wir sind in tiefer Trauer



Am Montag, 9. Juli 2018, hat uns
Aenne Schrape
für immer verlassen.

1996 war sie Gründungsmitglied der **Herbstzeitlese** und hat bis Sommer 2016 aktiv in der Redaktion gearbeitet. Mit ihrem großen Wissen über die Geschichte Oldenburgs hat sie mit ihren Artikeln unsere Zeitung sehr bereichert.

Wir werden sie nicht vergessen.

Die Redaktion

Kopfschütteln oder Schmunzeln

Verrückte Rätsel

Man muss sein Denken und Lesen verrücken, d.h. ändern, um spezielle Aufgaben aus Rätselzeitungen und Magazinen lösen zu können. Anfangs habe ich „Lustige Silbenrätsel“, Aufgaben für „Querdenker“ oder „Um die Ecke denken“ beiseitegelegt, beizeiten mich aber damit befasst. Heute freue ich mich amüsiert und kopfschüttelnd, wenn mir die Lösungen geglückt sind.

Lassen Sie mich versuchen, Ihnen die verrückten Fragestellungen nahezubringen; herauskommt immer ein normales Wort, das der Aufgabenfinder anders versteht oder liest: Gesucht wird „Ami“ (Fragestellung: „kurzer Amerikaner“ oder „kopflose liebe Mutter“ oder „Kosewortmutter“ ohne Anfang [Mami ohne M])! Gesucht wird „Inn“ (Fragestellung: „Donauzubringer in binnen“). Gesucht wird „Schnur“ (Fragestellung: „endloser Katzenlaut“ [schnurren ohne -ren]).

Zur Einstimmung möchte ich noch ein paar Beispiele geben, mögen Sie den Kopf schütteln oder schmunzeln: Was halten Sie von:

- „Schicksal einer Lichtöffnung“ → fensterlos
- „Europäer der Pariser U-Bahn“ → Metropole
- „Zustimmung für Kartoffelschäler“ → Propeller
- „Käufer eines Himmelskörpers“ → Sternkunde
- „Lebensgemeinschaften eines Reimes“ → versehen

Na, wollen wir es nun mal versuchen?! Vielleicht ist es ja zu verrückt, dann entschuldigen Sie bitte!

Aus den Silben: *be – ckar – cken – chen – ein – es – fest – grün – im – ku – me – mer – ne – rei – ste – te – ter* sind sechs normale Worte zu bilden, die aber „verrückt“, auch doppeldeutig sind.

- 1.) Feierlängenmaß _____
- 2.) Ehemalige Zimmerwinkel _____
- 3.) zerbrösele! Süßbackwerk _____
- 4.) ewiges farbliches unerfahren _____
- 5.) Geschriebenes S – T _____
- 6.) Fopp! 100 qm _____

Die Anfangsbuchstaben ergeben von oben nach unten gelesen eine Schülerfreundenzeit. Wenn Sie alles richtig gelöst haben, schütteln Sie den Kopf, oder freuen Sie sich ob der Verrücktheit!

Die Lösungen finden Sie auf Seite 8.

Wolfgang Buddeberg

Das Pflorgeteam

Häusliche Krankenpflege

► **kompetent**

S. Eiben & P. Minneker

► **individuell**

Nadorster Straße 116
26123 Oldenburg

► **zuverlässig**

Telefon 0441.88 42 82

NEU: Individuelle Serviceleistungen nach Ihren Wünschen.



GmbH
Ambulante Krankenpflege
Nobelstr. 1, 26129 Oldenburg
Telefon 0441-83931

Melden Sie Ihre Haushaltshilfe beim GUV an



GUV OL

Gemeinde-Unfallversicherungsverband Oldenburg
Gesetzliche Unfallversicherung
Gartenstraße 9
26122 Oldenburg
www.guv-oldenburg.de
info@guv-oldenburg.de
Tel.: 04 41 - 77 90 940

Ratskeller mit Ratsstübchen

Spezialitäten rund um den Pfifferling

Am Markt 1 • Oldenburg • Tel.: 9 25 00 01

www.ratskeller-oldenburg.de – Fahrstuhl vorhanden

Deutsches Rotes Kreuz

Aus Liebe zum Menschen.

Betreutes Wohnen in zentraler Lage

- Wohnungen mit Fahrstuhl erreichbar
- Gute Verkehrsanbindung, Einkaufsmöglichkeiten, Spazierwege im Grünen
- Service über ein Angebot von Grund- und Wahlleistungen,
- Gesundheitsfördernde und kulturelle Veranstaltungen

Ambulanter Pflegedienst

- Grund- und Behandlungspflege
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- Unterstützung für demenzkranke Menschen und deren Angehörige

DRK Seniorenwohnanlage/Ambulanter Pflegedienst

Hundsmühler Str. 81 A und B • 26131 Oldenburg Eversten
Tel.: (0441) 361091-0 • info@drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de
www.drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de

Eekenhoff Centrum Tagespflege



Wir sind für Sie da!
Genießen Sie bei uns einen fröhlichen Tag.

Versorgungsvertrag mit allen KRK.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Eekenhoff Centrum Tagespflege
Schafdam 60, 26188 Klein Scharrel
Tel. 0 44 86 / 9 14 88 90, Fax 9 14 88 91
e-mail: eekenhoff-centrum@ewe.net

Demenz-Informations- und Koordinierungsstelle Oldenburg (DIKO) Beratung und Koordinierung zum Thema Demenz



Die beiden Ansprechpartnerinnen: Renate Gerdes (links) und Ute Richwien-Emken
Foto: Ute Richwien-Emken

Neben anderen Anlaufstellen für Angehörige von demenziell Erkrankten ist Oldenburg seit November 2017 um eine wichtige Institution reicher. Zu diesem Zeitpunkt nämlich öffnete an der Alexanderstraße 189 (Nähe Bürgerfelder Turnerbund) die Demenz-Informations- und Koordinierungsstelle Oldenburg – kurz DIKO – ihre Türen. Hier laufen seitdem alle Fäden zusammen, wenn es um das Thema Demenz geht, sodass Rat- und Hilfesuchende einen festen Anlaufpunkt haben.

Finanziell getragen wird die Einrichtung von der Stadt Oldenburg, der Ernst Wilhelm Lindemann Stiftung sowie privaten Spenden. Es gibt zwei hauptamtliche Mitarbeiterinnen: die Heilpädagogin Ute Richwien-Emken, die für die Beratung und Lotsenfunktion zuständig ist, und Renate Gerdes, die sich um die Öffentlichkeitsarbeit, die Weiterentwicklung sowie die Stärkung der Netzwerke kümmert.

Die Lebenserwartung von Menschen ist in den vergangenen Jahrzehnten immer weiter gestiegen. Dies verdanken wir u.a. einer verbesserten medizinischen Versorgung. Doch das hat auch zur Folge, dass die Zahl der demenziell Erkrankten steigt. Allein in Oldenburg gibt es mehr als 3.500 diagnostizierte Fälle, wobei die Dunkelziffer vermutlich deutlich höher ist.

Wenn jemand von Demenz betroffen ist, so entsteht zunächst einmal eine große Unsicherheit. Zudem wirft dies insbesondere für die Angehörigen viele Fragen auf. Bei der DIKO werden sie unabhängig, frei und kostenlos im geschützten Rahmen beraten. Hier sind alle wissenswerten Informationen gebündelt, ganz gleich, ob es um eine ambulante Betreuung oder eine Tagespflege geht, ob jemand eine Wohngemeinschaft oder eine Pflegeeinrichtung sucht.

„Gemeinsam finden wir eine Lösung“, sagt Ute Richwien-Emken, die seit vielen Jahren auf diesem Gebiet Erfahrung hat. Da häufig Gesprächskreise für Angehörige angefragt werden, wird es dieses Angebot zukünftig auch bei der DIKO geben. Hier trifft man auf gleichartig Betroffene, es findet ein offener Austausch statt und nicht selten werden hier Freundschaften geschlossen.

„Gemeinsam finden wir eine Lösung“, sagt Ute Richwien-Emken, die seit vielen Jahren auf diesem Gebiet Erfahrung hat. Da häufig Gesprächskreise für Angehörige angefragt werden, wird es dieses Angebot zukünftig auch bei der DIKO geben. Hier trifft man auf gleichartig Betroffene, es findet ein offener Austausch statt und nicht selten werden hier Freundschaften geschlossen.

Doch das Angebot der Koordinierungsstelle geht weit über die Beratung von Angehörigen hinaus. Es werden auch Schulungen für Beschäftigte im Einzelhandel, in Banken oder bei Behörden, aber auch für die Polizei oder Feuerwehr angeboten. Denn immer häufiger kommt es vor, dass beispielsweise ein Verkäufer oder eine Bankangestellte merkt, dass mit einem Kunden „etwas nicht stimmt“. In so einem Fall wissen jedoch viele nicht, wie sie reagieren sollen. Genau an dieser Stelle setzen die Schulungen an. „Wir wollen sensibilisieren, enttabuisieren und den Menschen die Scheu nehmen, sich dem Thema Demenz zu nähern.“

Die Schaffung eines verständnisvollen und schützenden Umfelds und die Schließung von Versorgungslücken sind ein lohnenswertes Ziel. Dieser Arbeit gebührt deswegen großer Respekt. Oder anders ausgedrückt, nämlich mit den Worten einer gestressten Angehörigen: „Sie schickt der Himmel!“ Imme Frahm-Harms

DIKO
Demenz-Informations-
und Koordinationsstelle
Oldenburg

So können Sie Kontakt aufnehmen:

DIKO, Alexanderstraße 189, 26121 Oldenburg
Telefon: 0441-7706-6857 oder 0441-7706-6858
Montags, dienstags und donnerstags zwischen 12 und 14 Uhr Sprechstunden ohne Anmeldung.

Hallo, wer ist da?

Telefonieren gestern und heute

Heutzutage gibt es immer weniger Festnetzanschlüsse. Viele telefonieren nur noch mit dem Handy. Dank der neuen Kommunikationsmöglichkeiten können wir mehr oder weniger wichtige Mitteilungen u.a. über Twitter oder WhatsApp im Sekundentakt auf der ganzen Welt verbreiten. Wie war das eigentlich früher? Unser erstes schwarzes Wahlscheibentelefon haben wir in den 1960er-Jahren bei der Post gemietet, die das Monopol bis in die 90er-Jahre des letzten Jahrhunderts hatte. Monatlich wurde die Miete als Grundgebühr abgerechnet, dazu kamen die Gesprächseinheiten. Der Apparat aus Bakelit war schwer und unhandlich. Er stand im Flur auf einem Schränkchen und hatte nur ein kurzes Anschlusskabel. Bei einem ausführlichen Anruf konnte das Telefon nicht mit ins nächstgelegene Zimmer genommen werden. Es sei denn, man leistete sich eine meterlange Schnur.

Ende der 60er-Jahre sang Graham Bonny: „Wähle 333 auf dem Telefon, und du hast mich schon.“ Das kann aber nur eine Ortsnummer gewesen sein! Wollte man jemanden in einer anderen Stadt erreichen, musste man damals wie heute eine Vorwahlnummer zu der Empfängerinummer wählen. Wenn dort besetzt war, wurde mancher Finger lahm, denn die vielen Zahlen mussten wieder und wieder neu gewählt werden. Eine Wahlwiederholung gab es noch nicht! Typisch war das schnarrnde Geräusch für den Wählvorgang. Besonders bei Krimis im Hörfunk löste das Drehen der Wählscheibe Spannungsmomente aus: Wird sich gleich der Gesuchte melden?

Nach dem schwarzen Telefon folgten leichtere Modelle, zuerst graue, dann orangefarbene und grüne, die mit einem längeren

Kabel ausgestattet waren, später gab es dann, zur Erleichterung aller, auch Drucktasten-Telefone, aber natürlich nur gegen Aufpreis, so konnte sich die Grundgebühr schnell verdoppeln! Manche verkleideten sogar den einfarbigen Apparat mit einer hübschen Brokathaube. Zusätzlich wurden Register für häufig benötigte Telefonnummern gekauft. Es konnte ja keine Nummer gespeichert werden. In den 70er-Jahren lebte ich in einer anderen Stadt. Wollte ich hören, wie es meinen Eltern ging, oder ihnen sagen, an welchem Wochenende ich nach Hause komme, musste ich eine gelbe Telefonzelle in meiner Straße aufsuchen und das möglichst erst nach 18 Uhr, denn sonst wurde der Anruf zu teuer. Die Münzen rauschten nur so



durch den Apparat. Wenn ich Pech hatte, war das Gespräch plötzlich zu Ende. Oft wartete schon der nächste Anrufer vor der Tür und klopfte ungeduldig an die Scheibe, wo ein Schild mahnte: „Fasse dich kurz“.

Für den neomodischen Sprechapparat konnten sich meine Großeltern nicht begeistern. Sie schrieben lieber jede Woche eine Postkarte. Zur Erinnerung habe ich einige dieser Karten aufgehoben. Von den vielen Telefongesprächen, nicht nur mit meinen Eltern, gibt es keine Aufzeichnungen.

Text und Illustration:
Ulrike Ende

**der
fernseh-
laden**

Meisterbetrieb

☎ 68 13 40
Alexanderstraße 276

Ihr Fachgeschäft für

- Fernseh – Video – HIFI
- Kundendienst
- Beratung auch zu Hause
- Kabel – Sat – Antennen

Metz Fachhändler



Der letzte Weg in guten Händen

Unser Bestattungsunternehmen bietet langjährige Erfahrung bei Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Überführungen (In- und Ausland), Bestattungsvorsorgen, Umbettungen und Exhumierungen. Profitieren Sie von unserer langjährigen Erfahrung und wenden Sie sich im Trauerfall oder zur Bestattungsvorsorge vertrauensvoll an unser Institut. Wir beraten und be-

treuen Sie in allen Bestattungsangelegenheiten fachlich und kompetent. Selbstverständlich erledigen wir für Sie alle notwendigen Formalitäten mit Behörden und anderen Institutionen wie Krankenkassen, Rententrägern und Versicherungen. Durch unsere modernen Räumlichkeiten sind wir in der Lage, die hygienische Versorgung der Verstorbenen nach modernsten

Erkenntnissen pietätvoll durchzuführen. Für Trauerfeiern steht unser moderner, würdevoller Andachtsraum mit 70 Sitzplätzen zur Verfügung. Somit bieten wir den Betroffenen ein ganz modernes, spezialisiertes Fachunternehmen. Auch nach der Bestattung können Sie sich jederzeit mit Ihren Fragen und Problemen an uns wenden. Wir sind immer für Sie da.



Werner Welp Bestattungsinstitut e.K. – Inh. Cornelia Welp
Zeughausstraße 30 · 26121 Oldenburg · Tel. 0441 973800
info@bestattungen-welp.de · www.bestattungen-welp.de

Werner Welp
Bestattungsinstitut



SANITAS
Telefon 0441-3 65 14

- Sämtliche Leistungen der Pflegeversicherung
 - Alle Leistungen der häuslichen Krankenpflege
 - Erreichbarkeit rund um die Uhr
 - Senioren-Wohngemeinschaft mit Tages- und 24-Stunden-Betreuung
- Rufen Sie an oder kommen Sie einfach mal vorbei. Wir beraten Sie gern!

Ihre Sabine Marquart
Staatl. examinierte Krankenschwester
Alexanderstr.120 · 26121 Oldenburg
info@sanitas-oldenburg.de
www.sanitas-oldenburg.de

Buchtipps: Otto Waalkes – Kleinhirn an alle

Wer kennt den Komiker nicht? Vor 70 Jahren, am 22.07.1948 wird Otto Waalkes in Emden/Ostfriesland geboren. Im Gegensatz zu seinen Landsleuten, redet er gerne ständig, „mal anständig, mal unanständig“, und das ist bis heute so geblieben. Jetzt hat er „Die große Otto-Biografie nach einer wahren Geschichte“ veröffentlicht.

Für den Namen Otto ist er seinen Eltern ewig dankbar, denn gibt es einen geeigneten Namen für einen Komiker? Bereits mit fünf Jahren führt er Puppenspiele gegen zwei Pfennig Eintritt im Hinterhof seines Elternhauses auf. Der geliebte Vater, ein Malermeister, hat ihm das Puppenhaus gebaut. Er schlägt ihn nie, nur einmal hat Otto beinahe einen Farbeimer abbekommen, weil er auf ein frischlackiertes Fensterbrett aus Langeweile seinen Namen und ein rundliches Rüsseltier gezeichnet

hat. Später wird dieser Ottifant sein Markenzeichen.

Seine Mutter, eine strenggläubige Baptistin, verabscheut jegliche irdische Vergnügungen. Zum Glück kann er mit seinem Vater viel lachen und musizieren. Besonders gern liest Otto die Bilder-geschichten von Wilhelm Busch und Grimms Märchen. Sein Bruder Karl-Heinz

bevorzugt Abenteuerbücher. Anfang der 1960er-Jahre bekommt Otto zu Weihnachten eine E-Gitarre. Mit drei Freunden gründet er die erste Beatband Ostfrieslands „The Rustlers“ (Die Viehdiebe), die viele Erfolge in der Umgebung feiert. 1966 wird die Band wieder aufgelöst.

In den 60er-Jahren gibt es wenige Komiker. Besonders einer wird Ottos großes Vorbild: Heinz

Erhardt. Von ihm hat er sich viel abgeguckt, besonders seine witzigen Gedichte und die verschmitzte Art sich zu präsentieren.

Nach dem Abitur zieht er von Emden nach Hamburg. Da er sehr gut zeichnen kann, studiert er Kunstpädagogik an der Hochschule für bildende Künste. Um das nötige Geld für sein Studium zu bekommen, parodiert, singt und blödelert er auf kleinen Bühnen. Dabei entdeckt ihn sein zukünftiger Manager Otto Mertens, der Otto groß rausbringt. Eine märchenhafte Karriere beginnt. 1973 lernt er die Frankfurter Autoren Robert Gernhardt, Bernd Eilert und Peter Knorr (Satiremagazin Pardon) kennen. Sie entwickeln mit ihm jahrzehntelang gemeinsam Texte für Film und Bühne.

In seiner lesenswerten Autobiografie verrät Otto Waalkes nicht nur viel über sich selbst, nebenbei liefert er auch noch eine kleine Geschichte der Komik im Nachkriegsdeutschland. Illustriert wird das über 400 Seiten starke Buch mit unveröffentlichten Fotos und selbstgemalten Bildern.

Übrigens erhält der berühmte Botschafter und Werbeträger von Emden nach seinem 70. Geburtstag die Ehrenbürgerurkunde der Stadt.

Ulrike Ende



Was soll das

Draußen ist es bitterkalt
Zwei Kinder gehen durch den Wald –
Was soll das? Was soll das?
Sie kommen an ein Knusperhaus
Da schaut 'ne alte Hexe raus –
Was soll das? Was soll das?

Und wie sie ihr Gesicht verzieht
Ein Anblick, den man nicht gern sieht.
Was soll das? Was soll das?
Womit ham sie das verdient
Dass die sie wie blöde angrient?
Warum wurden sie nicht wenigstens gewarnt?
Und die Hexe kriegt zum Schluss
Eins genau auf die Nuss.
Und damit ist das Märchen – aus.

Ottos Version von „Was soll das“ nach Herbert Grönemeyer

Otto Waalkes: Kleinhirn an alle.
416 Seiten, Heyne, 2018, 22 Euro

Evolution nach Otto Waalkes



Gedicht von Max Dauthendey

Das Laub, das im Sommer so rauschend sang,
Das Laub ist von den Bäumen gestiegen.
Voll stiller Blätter, gelb und braun,
Liegen noch stiller die stillen Wege.

Wie Duft von tausend Küssen und Tränen
Schweben Nassen über den Blättern,
Über den tausend herben Blättern,
Die nun sterben.

Max Dauthendey (1867–1918) wird als achttes Kind seines Vaters Carl, eines Geschäftsmannes für Metallfototechnik, am 25. Juli 1867 in Würzburg geboren. Nach dem frühen Tod seiner Mutter wird er zusammen mit vier Stiefschwestern ab dem sechsten Lebensjahr vom Vater erzogen, der schnell erkennt, dass Max „keinen Sinn für Maschinen und Geschäfte“ hat, und ihn „Träumer“ nennt.

Nach dem Zerwürfnis mit seinem Vater, zwei Aufenthalten in Nervenheilanstalten und schweren Erkrankungen, findet Dauthendey ab 1891 Anerkennung in Berliner Künstlerkreisen. Er lebt mit einer finanziellen Dauermisere, hält sich aber als Künstler berechtigt, mit gehobener Lebensweise auf Kosten der Gesellschaft zu leben. Durch Leihgaben, Geschenke, Vorschüsse und Honorare unterstützt, unternimmt er Weltreisen bis Mexiko und 1914 nach Java, wo er in Malang am 29. August 1918 als von den Niederlanden inhaftierter Kriegsfeind an Malaria stirbt.

Max Dauthendey hinterlässt

ein umfangreiches Werk aus Lyrik, Romanen und Dramen, das in Würzburg archiviert ist. Zur Zeit des Nationalsozialismus galt seine Literatur als „entartet“ und „weltbürgerlich“ und wurde geächtet.

Dauthendey's Leben und Schaffen fällt in die Epochen des Spätimpressionismus und die des Frühexpressionismus, beide, ausgehend vom antibürgerlichen Denken in der Wilhelminischen Zeit, führen zur Darstellung innerlich empfundener Wahrheit. Es wird nicht nur das ins Auge Fallende beschrieben.

Dieses Gedicht zeigt den Übergang von augenblicklich empfundenen Gefühlen hin zur seelisch expressionistischen Äußerung. Ich möchte Ihnen dazu zwei Denkanstöße geben: Ein alternder Mann grübelt bildhaft über sein bisheriges Leben (Es ist still geworden...). Oder: Es geht – wie häufig – um (enttäuschte) Liebe. Sie können/dürfen interpretieren, wie Sie wollen. Das wäre ganz im Sinne Dauthendey's.

Wolfgang Buddeberg

Leserreaktionen

In der letzten Ausgabe hat Fritz Luther über die **Esskastanie** geschrieben. Mehrere Leserinnen und Leser haben uns angerufen und gesagt, wo ein solcher Baum steht: **Bachstraße 26, Achterdiek 49, Arnswalder Straße 4 (alles Oldenburg)** sowie in **Borbek, Wehrkamp 11**.

Zusätzlich erreichte uns zu diesem Thema folgende Zuschrift:

Sehr geehrter Herr Luther, im Rispenweg im Ortsteil Krusenbusch bei der Bastelkate um die Ecke stehen vier Esskastanienbäume. Alle mit mehr als 30 cm Durchmesser. Zwei Neuanpflanzungen stehen auch noch da. Die größten Maronenbäume habe ich im „Val Bavona“ in der Nähe von Locarno (Tessin) gesehen. Zwei Männer benötigte man, um sie zu umfassen.

Mit freundlichen Grüßen
Klaus-Dieter Teppich

Sehr geehrte Damen und Herren, danke für den **Artikel „Gegen das Vergessen“** von Herrn Buddeberg. Der Artikel hat mir persönlich viel gegeben, denn wir senden ab und zu einen Blumenstrauß auf einen Soldatenfriedhof in Russland. Mein Mann hat vor Jahren als junger Lehrer als Begleiter einer Klassenfahrt nach Berneuil/Südf frankreich auf dem dortigen Soldatenfriedhof Grabplatten verlegt. Ein Schüler hat bei dieser Arbeit den Namen seines gefallenen Vaters gefunden.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre Brigitte Capelle

Ambulant seit 1993 Jessen & Höhn GbR
Tel. 0441 - 1 35 97
Häusliche Kranken- und Altenpflege

Erweiterte, kostenfreie Leistungen:

- **Überleitungs-pflege**
- **Individuelle Schulung und Beratung bei Ihnen zu Hause**
- **Spezialisierte ambulante Palliativ-Versorgung**

Cloppenburg Straße 66
26135 Oldenburg

www.ambulant.de
buero@ambulant.de

- **Freundliche, kompetente, zuverlässige und vor allem pünktliche MitarbeiterInnen!**
- **Sie werden immer von den gleichen MitarbeiterInnen betreut!**
- **Wir bieten Ihnen auch Betreuungs- und hauswirtschaftliche Dienste!**
- **Wir lassen Sie nicht allein - 24 Std. Bereitschaft!**

Rufen Sie uns an und informieren Sie sich!

Oldenburg · Donnerschwer Str. 94

Tel.: 04 41 / **69 7 69**

E-Mail: info@pao-oldenburg.de

Web: www.pao-oldenburg.de



☎ 04403-5254 www.rose-pflegedienst.de

- ▶ Grund- u. Behandlungspflege
- ▶ Bereitschaftsdienst
- ▶ Pflegeberatung ▶ Hausnotruf
- ▶ Menu-Service ▶ u.v.m.

Wir sind für Sie da! –
Sprechen Sie uns an.

Ihr Pflegeteam Rose

PFLEGEDIENST
ROSE

BAD ZWISCHENNAHN



AMBULANTE KRANKEN- UND ALTENPFLEGE

Mehlpüt

Ein Besuch bei Tini Peters in Ostfriesland

Wie schön, endlich hatte die Verabredung geklappt: Wir waren zum Mittagessen eingeladen zu Tini Peters in Bedekaspel, ein kleines Dorf am Großen Meer in der Nähe von Aurich, heute zur Gemeinde Südbrookmerland gehörig. Der Wunsch, Tini und ihre Kochkünste kennenzulernen, war schon vor einigen Jahren entstanden, als in der **Herbstzeitlese** 105 (Dez. 2013/Jan. 2014) ihr Kochbuch „Meine traditionelle ostfriesische Küche“ in einem Artikel von Brigitte Müller vorgestellt wurde.

Wir, das waren Christel und Uwe Rolf aus Aurich, die das Buch damals mitgestaltet und herausgebracht hatten. Sie hatten jetzt den aktuellen Kontakt hergestellt. Tini hatte schon im Vorfeld Mehlpüt angekündigt, einen Hefekloß, der sowohl mit süßen Beilagen wie Kompott und Vanillesoße als auch herzhaft mit Schinken, Speck und Zuckererbsen mit Buttersoße serviert werden kann. Ich kannte diese Speise in ihren Varianten schon aus meiner Zeit in Ostfriesland (Krummhörn), wo ich von 1954 bis 1977 gelebt hatte. Das Rezept ist natürlich in dem oben genannten Kochbuch enthalten; es soll hier allerdings nicht verraten werden.

Tini begrüßte uns freundlich in ihrem Haus, in dem sie mit ihrem Mann sozusagen auf dem Altenteil wohnt. Das Gebäude, in dem die ehemalige „Sömmerköken“ lag, befindet sich gleich nebenan. Wir hatten uns viel zu erzählen, teilweise auch auf Plattdeutsch. Dann kam, mit Spannung erwartet, der Mehlpüt auf den Tisch, groß und glänzend („wie ein Kinderpopo“ – Kommentar von Tini!). Er wurde



Mehlpüt, eine echte ostfriesische Spezialität
Foto: Christine Bernsmann

aus dem großen Topf, wo er in einem Tuch schlummerte, herausgehoben und in Tortenstücken an die Anwesenden verteilt. Dazu kamen Vanillesoße und Kompotte von Birnen, Kirschen und Pflaumen. Wir schwelgten und nahmen gern auch noch ein zweites Stück. Später gab es als Dessert noch Tee und fantasievoll zusammengestellte herzhaftes Häppchen – alles in allem ein wunderbares Menü.

So oder ähnlich hat es wohl auch Henri Nannen erlebt, über dessen Besuch in der Sömmerköken Tini sich seinerzeit sehr gefreut hatte, obwohl er – für sie überraschend – mit einem Fernsehaufnahmeteam erschien. Sie berichtet darüber in ihrem Kochbuch auf S. 56 unter der Überschrift „Mehlpüt-Geschichten“:

Es war eine große Freude, als uns eines Tages in der „Sömmerköken“ eine Anmeldung zum Essen aus der Kunsthalle Emden erreichte. „Old Henri“, der langjährige

Herausgeber und Chefredakteur des „Stern“ Henri Nannen, wollte bei uns Mehlpüt mit Zuckererbsen und Schinken essen (...) Henri Nannen hatte seiner Heimatstadt seine große Kunstsammlung gestiftet, und 1986 war die dafür errichtete Kunsthalle eröffnet worden. Und nun würde er mein Gast sein – wir waren mächtig aufgeregt!

An dem besagten Tag war alles vorbereitet. Viele neugierige Gäste waren erschienen, jeder wollte ihn miterleben. Dann war es so weit: Henri Nannen kam – und mit ihm ein ganzes Fernsteam. „Old Henri“ kam auf mich zu und begrüßte mich so liebenswürdig, dass ich alle Scheu verlor: Er sprach plattdeutsch und hochdeutsch, und wir fühlten uns sehr ostfriesisch verbunden. Nach einem guten Essen, viel Spaß und Gesang mit Gitarrenbegleitung ging ein wunderbarer Besuch in der „Sömmerköken“ zu Ende.

Das Stichwort „Gesang“ löste bei uns spontan Singelust aus, und wir fingen an (allerdings ohne Gitarrenbegleitung), u.a. viele Kinderspiellieder, die Tini aus ihrer Schulzeit kannte, zu singen: z.B. „Taler, Taler, du musst wandern“, „Ich ging einmal nach Holland“, „Zieh dich durch“ u.v.a.m. Ich kannte die meisten dieser Lieder aus meiner Junglehrerzeit in Rysum in den 1950er-Jahren.

Schließlich wurde es Zeit, Abschied zu nehmen von Tini und ihrer Sömmerköken-Gastlichkeit. Es war ein denkwürdiger und wunderbarer Nachmittag gewesen.

Reinhold Boehme

Wir bedanken uns bei Uwe Rolf für die Erlaubnis, einen Auszug aus dem Buch abdrucken zu dürfen.

Marthas Missgeschick

Glück im Unglück

Nach langer Zeit schlenderte Martha mal wieder durch die Damenmode-Abteilung eines hiesigen Kaufhauses, sah sich bei den Strickwaren um. Eine aparte grüne Jacke reizte zur näheren Betrachtung. Von einer Anprobe hielt sie jedoch das Preisschild ab. Ohnehin wäre die Anschaffung einer sommerlichen Sporthose dringlicher gewesen.

Die Redensart „Aus den Augen, aus dem Sinn“ bewahrheitete sich aber in diesem Fall nicht; denn schon am nächsten Morgen fühlte sich Martha regelrecht getrieben, besagte Jacke doch anzuprobieren. Wie zu vermuten war, mit positivem Ergebnis, das ihr wenig später aber einen Schreckensmoment bescherte: Ihr Fingerring war weg! Den hatte sie in der Umkleidekabine kurz abgelegt, weil er sich im Ärmel verhakt hatte. Zum Glück fiel ihr das noch vorm Verlassen des Kaufhauses ein. Schnell eilte sie zur Kabine zurück – vergeblich. An der Kasse riet man ihr, in zwei Tagen nachzufragen. Martha fühlte sich ziemlich mies und hängte zu Hause das schicksalhafte Kleidungsstück in den hintersten Winkel des Kleiderschranks, ärgerte sich maßlos über ihre Unvorsichtigkeit und war zugleich traurig, gerade diesen Ring, ein ganz besonderes Andenken, verschlampt zu haben.

Nach einer schlaflosen Nacht machte sich Martha hoffnungsfroh schon am nächsten Morgen zum Kaufhaus auf den Weg, traf unterwegs eine Nachbarin, konnte es nicht unterlassen, der von ihrem Missgeschick zu erzählen. Wenig später stand sie im Kaufhaus der Kassiererin vom Vortag gegenüber. Die erinnerte sich, fragte: „Wie sah denn Ihr Ring aus?“ Klugerweise hatte Martha das dazugehörige Armband mitgebracht. Wortlos wurde eine Schublade aufgezo- gen, das Fundstück auf den Tresen gelegt. Unbeschreiblich diese Freude! Die spontan besorgte Süßigkeit als kleinen Dank durfte die Dame an der Kasse leider nicht annehmen.

Wenig später klingelte Martha bei ihrer Nachbarin, streckte der verdutzten Frau einen Blumenstrauß entgegen, berichtete ihr vom glücklichen Ausgang der Geschichte und meinte, schließlich sei ja „geteilte Freude, doppelte Freude“.

Elise Samolewitz

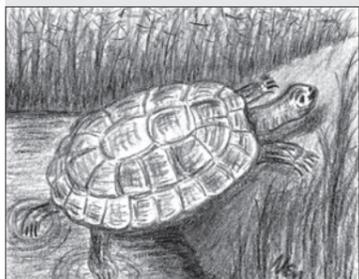
Meine kleine Dobbenfreundin

Exotisches mitten in der Stadt

Seit dem letzten Spätsommer sehe ich die Kleine immer mal wieder, allerdings leider viel zu selten, um wirklich mit ihr anzubündeln oder eine nähere Beziehung aufzubauen. Nein, eine Nixe ist sie nicht, dafür ist sie auch viel zu klobig gebaut. Diese meine Freundin ist nämlich eine Schildkröte. Rein zufällig erblickte ich sie im August oder September des vorigen Jahres, als ich – mit dem Fahrrad auf dem Weg in die Innenstadt – am Ufer des Dobben- teiches entlangfuhr. Sie saß auf einem ufernah aus dem Wasser ragenden dicken Baumast und sonnte sich offensichtlich. Ihren Kopf und den dünnen Hals hatte sie „ausgefahren“, sie schaute mal hierhin, mal dorthin, und ihr kleiner Stummelschwanz bewegte sich ruckweise hin und her.

Ihr Panzer hat bestimmt 20-25 cm Länge und 15-20 cm Breite, farblich ist er eher unscheinbar, mit Braun- und Grautönen fast tarnfarben; allerdings sind die für viele Schildkröten charakteristi-

schen schuppenartigen Zeichnungen der Panzeroberfläche deutlich auszumachen. Nach den Beschreibungen, die mir vorliegen, könnte es sich um eine europäische Sumpfschildkröte handeln, die einem „Tierfreund“ ausgebüchst ist, denn in freier Natur kommen Schildkröten bei uns nicht vor.



Mit dem Fortschreiten der Jahreszeit war sie eines Tages verschwunden. Das war auch ganz natürlich, denn Schildkröten sind, wie alle Kriechtiere (Reptilien) sehr wärmebedürftig. Sie verkriechen sich dann im Schlamm von Gewässern und überdauern die kalte Zeit in einer Art Winterschlaf, bei sehr

herabgesetztem Stoffwechsel und verlangsamter Atmung.

In diesem Frühjahr war die spannende Frage, ob meine Freundin den Winter überstanden hatte und wieder auftauchen würde. Als ich sie dann im April/Mai zum ersten Mal wieder auf ihrem angestammten Platz liegen sah, freute ich mich sehr und beschloss, auf meinen Fahrten zur Sitzung der **Herbstzeitlese**-Redaktion stets am Dobben- teich vorbeizuradeln, um sie zu begrüßen. Dabei konnte ich sie dank des warmen, sonnenreichen Wetters tatsächlich öfter sehen. Allerdings war sie manchmal von einer Krähe bedroht, die sich auf dem äußersten Ende des Astes niedergelassen hatte. In den letzten Tagen konnte ich auch beobachten, dass eine Graugansfamilie den vorhandenen Platz einnahm, so dass absolut kein Platz mehr übrig war. Dennoch hoffe ich weiter auf möglichst viele Rendezvous mit meiner Dobbenfreundin.

R. Boehme *Illustration: Ulrike Ende*

BRILLEN HESS

Beratung
speziell
für
Senioren

Hauptstraße 61 · 26122 Oldenburg
0441-501142 · www.brillen-hess.de

DER PARITÄTISCHE
OLDENBURG-AMMERLAND

- Essen auf Rädern
- Ambulante Pflege/ Sozialstation
- Haushaltshilfe
- Hausnotruf
- Hilfs- und Begleitdienst
- Schuldner-/ Insolvenzberatung

Paritätischer Wohlfahrtsverband

Ziegelhofstraße 125
26121 Oldenburg
Tel. 04 41 / 77 900 0



Häusliche Kranken- und Altenpflege
Rose - Marie Müller



Fragen Sie uns...
...wir finden immer eine Lösung!

Ofenerdieker Str. 10
Tel.: 0441 - 7 29 77

*Mit Herz,
Qualität und
Leidenschaft...*

„Adewacht“
SPE - Seniorenwohn- und Pflegezentrum
Edewecht GmbH
Grubenhof 18 · 26188 Edewecht

Elsbeth Meilahn
Häusliche Krankenpflege
Hauptstraße 71 · 26188 Edewecht
Fon 04405 6677

Tagespflege
„alte Gärtnerei“
Hauptstraße 69a · 26188 Edewecht

Wir helfen weiter...

04405
48360

kontakt@meilahn.de
www.meilahn.de

Termine

Di., 7.8.–25.9., jew. 10–12 Uhr
Kurs: Digitale Fotografie – Grundlagen (Stefan Völker)
 Bringen Sie bitte Ihre Kamera und Ihr Handbuch mit.
Wo: PFL Kulturzentrum, Peterstraße, Seminarraum 4
Anmeldung unter 0441-235 2781 kostenlos

Mi., 8.8.
DRK-Tagesfahrt nach Cuxhaven-Duhnen „Im Aeronauticum“
Anmeldung im Seniorenbüro: 0441-9387 298
Kosten: 42 Euro

Di., 14. und 28.8., jew. 15–17 Uhr
Bücher-Tausch-Börse
Wo: Kulturzentrum PFL, Peterstraße

Di., 14.8., 9 Uhr
Radtour: Renaturierung Hunte mit Führung
 Achtung: ca. 57 km, 18 Teilnehmer,
Treffpunkt: Eingang Schlossmuseum
Anmeldung unter 0441-235 2781
Kosten: 3 Euro bis 14 Tage vorher beim inForum bezahlen

Di., 14.8., 15.30–17 Uhr
Erzählcafé: Lesung „Die Heukeroth-Schwester“
 von und mit Barbara Delvalle Spätsommer 1943. Mia ist auf dem Weg nach Oldenburg zu ihrer ältesten Schwester Änni. Es wird der Beginn einer Odyssee, in der sie mit der Willkür und der Grausamkeit des nationalsozialistischen Gesundheitssystems Bekanntschaft macht.
Wo: Raum 4, inForum, Peterstraße
Anmeldung unter 0441-235 2781
Kosten: 2,50 € inklusive Kaffee/ Tee und ein Stück Kuchen

Mi., 15.8., 14:30 Uhr
Kaffee-Kuchen-Kino im Casablanca: Madame Aurora und der Duft von Frühling (89 Min.)
 Die lebensfrohe Aurora hat zwei Töchter, ist geschieden und steht mitten im Leben. Doch plötzlich ändert sich alles: Aurora erfährt, dass sie Großmutter wird, fliegt aus ihrem Job und muss feststellen, dass Älterwerden nicht so einfach ist. Doch als sie ihrer Jugendliebe Christophe wiederbegegnet, beschließt sie, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen!
Wo: Casablanca Programm kino, Johannisstraße 17
Eintritt: 7 Euro inkl. Kaffee und ein Stück Kuchen

Mi., 15.8., 10.30–12 Uhr
Spaziergang durch das Dobbenviertel (Gerhard Kindl)
Treffpunkt: Cäcilienplatz
Anmeldung unter 0441-235 2781
kostenfrei, um eine Spende für den inForum-Förderverein wird gebeten

So., 19.8.
Sommerfest
Wo: Hofgemeinschaft Grummersort, Hauptmoorweg 3, Hude

Di., 28.8., 15 Uhr
Besichtigung Evangelisches Altenzentrum Bischof Stählin Tübinger Straße 3
 zu erreichen mit den Buslinien 304, 314, 324
 Haltestelle: Nadorsterstraße
Treffpunkt: Haupteingang
Anmeldung unter 0441-235 2781
kostenfrei

So., 2.9., 14–15.30 Uhr
Besichtigung der St. Lamberti-Kirche (Gerhard Kindl)
Treffpunkt: Haupteingang

Anmeldung unter 0441-235 2781
kostenfrei, um eine Kollekte wird gebeten

Mo., 3.9., 14.30–16 Uhr
Shirin Sabahi – Forschung an der Kunst (Luisa Jansen)
Wo: Edith-Russ-Haus für Medienkunst, Katharinenstraße 23
Anmeldung unter 0441-235 2781
kostenfrei

Di., 4.9.–30.10., 10–12 Uhr
Morgens aufs Rad
 Wir radeln in und um Oldenburg ca. 20–25 km mit einer Geschwindigkeit von ca. 14–18 km/h.
Treffpunkt: Stadthafen / Stautorkreisel
Anmeldung unter 0441-235 2781

Sa., 8.9., 15–18 Uhr
Nachbarschaftsfest (Sommerfest) auf dem Bahlsengelände
Wo: Stedinger Straße 6–12

Di., 11. und 25.9. jew. 15–17 Uhr
Bücher-Tausch-Börse
Wo: Kulturzentrum PFL, Peterstraße

Di., 11.9., 15.30–17 Uhr
Erzählcafé: Extremistische Radikalisierung – Gefahren und Ursachen – Was kann man dagegen tun?
Wo: Raum 4, inForum, Peterstr.
Anmeldung unter 0441-235 2781
Kosten: 2,50 € inklusive Kaffee/ Tee und ein Stück Kuchen

Mi., 12.9., 14:30 Uhr
Kaffee-Kuchen-Kino im Casablanca: Trockenschwimmen
 Dokumentarfilm (78 Min.)
Wo: Casablanca Programm kino, Johannisstraße 17
Eintritt: 7,00 Euro inkl. Kaffee und ein Stück Kuchen

Mi., 12.9.
DRK-Tagesfahrt: „Von Heidekraut und Heidschnucken“
Anmeldung und Informationen im Seniorenbüro: 0441-9387 298
Kosten: 39 Euro

Do., 13.9., 9 Uhr
Radtour: Barneführerholz mit Führung
Treffpunkt: Eingang Schlossmuseum
Anmeldung unter 0441-235 2781
Kosten: 3 Euro bis 14 Tage vorher beim inForum bezahlen

Mo., 17.9.–So., 23.9
Aktionswoche Demenz anlässlich des Welt-Alzheimer-tages am 21.9.
 Bitte achten Sie auf die Ankündigungen in der Tagespresse.

Mi., 19.9., 19 Uhr
Notfallmappe und Vorsorge
Wo: „Forum“ im Dammermann-Hauenschild-Haus, Ammergaustraße 140
Anmeldung unter 0441-235 2781
kostenfrei

Mi., 19.9., 17 Uhr
Vortrag: Ökologisches Grundeinkommen
 Dr. Ulrich Schachtschneider
Wo: PFL Kulturzentrum, Peterstraße, Seminarraum 2
Anmeldung unter 0441-235 2781
kostenfrei

Mi., 19.9. und 26.9., jeweils 15–17 Uhr
Onleihe – digitale Ausleihe auf Ihrem eBook-Reader, Smartphone oder Tablet
 Mit der „Onleihe“ der Stadtbibliothek können Sie Ihre Lieblingsbücher von zu Hause aus-

leihen. Gemeinsam meistern wir – Schritt für Schritt – den Weg zur ersten digitalen Ausleihe. Eigenes Gerät bitte mitbringen.
 Der Termin am 26.9. richtet sich an die Nutzer und Nutzerinnen eines Smartphones oder Tablets.
Wo: Stadtbibliothek im PFL, Peterstr. 3
Anmeldung unter 0441-235 2781
kostenfrei

Fr., 21.9., 15 Uhr
Besichtigung Seniorenresidenz Cäcilienhof, Uferstr. 2-4
 zu erreichen mit den Buslinien 304, 312, 316, Haltestelle: Staatsarchiv
Treffpunkt: Haupteingang
Anmeldung unter 0441-235 2781
kostenfrei

Sa., 22.9., 11 Uhr
Uni am Markt
 Referent: Dr. Jochen Wollschläger
Steuern wir in den Ozeanen auf „dunkle Zeiten“ zu?
 Dieser Vortrag gibt Einblick in das Thema „Licht im Wasser“.

Mi., 26.9., 17 Uhr
Vortrag: 100 Jahre Frauenwahlrecht in Deutschland
 Professor Dr. Heike Fleßner
Wo: PFL Kulturzentrum, Peterstraße, Seminarraum 6
Anmeldung unter 0441-235 2781

Sa., 29.9. 2018, 19 Uhr
Benefizkonzert mit dem A-capella Chor „Kleiner Kaktus“
Veranstalter: evasenio e. V.
Wo: Ansgarikirche, Edewechter Landstraße in Oldenburg

Am 25. September 2018 erscheint die 134. Ausgabe der **Herbstzeitlese**. Sie wird in den darauf folgenden Tagen an den bekannten Verteilstellen ausgelegt.

Rätsels Lösung

Lösungen von Seite 4,
 „Um die Ecke gedacht“:
 1. Festmeter; 2. einstecken (lies: einst-Ecken); 3. Reibekuchen (reibe Kuchen!); 4. Immergrün; 5. Ester; 6. Neckar (lies: Neck Ar).
 Gesuchter Begriff: Ferien.

Schlusslicht

Leben ist das mit der Freude und den Farben. Nicht das mit dem Ärger und dem Grau.

unbek. Verfasser

Pure Frische für Ihre Haut!

Hydro-Algen-Luxusbehandlung | 90 Minuten für 81 €

Im Sommer
 ... sind die Tage länger.
 Mehr Zeit, sich Gutes zu tun!



HANKENS

Kosmetikinstitut

AM PIUS-HOSPITAL

Grüne Straße 10 · 26121 Oldenburg · Telefon 0441 - 999 36 810

SCHÖNHEIT ERLEBEN

Mehr verstehen mit:

MEENTS

HÖRGERÄTE

Hauptstraße 107 · 26131 Oldenburg · Telefon: 0441 - 570 33 01

Friedhelm Meents

empfeht:

In-dem-Ohr- Hörgerät

Enya 3 CIC

> **Individuell von Resound** angefertigt, vom erfahrenen Meister persönlich angepasst.

> **Kleine CIC-Bauweise**, sehr unauffällig, hoher Tragekomfort.

> **Aktuelle Technologie**, angenehmes Hören bei Geräuschen oder Wind.



Zum Nulltarif*

*für Mitglieder gesetzlicher Krankenkassen mit Leistungsanspruch und ohrenärztlicher Verordnung. Zuzüglich der gesetzlichen Zuzahlung in Höhe von 10 Euro pro Hörgerät. Privatpreis 785 Euro pro Hörgerät.

ReSound
 rediscover hearing

Preise die man versteht.